

Druckerei  
Reissen-

eyr

reich.

atia.

el

11 4

jen.

204] 6—20

on  
eln

ER,  
seide,  
Gephyr  
Art;  
ren-  
mpfe-  
ieren  
hier

von

5—6

Erstmal täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Wochentlich . . . 85 „

Wit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingelie Nummern 6 fr.

Mit Postversendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; ungenutzte Briefe nicht an-  
genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Supplemente**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oepelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin:  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garmondzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5 B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureaus: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iooco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 125.

Sermannstadt, Freitag den 31. Mai 1895.

111. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die „Sermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:  
In loco: Mit Postzusendung:  
— fl. 85 fr. Für den Monat Juni 1 fl. 20 fr.  
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration  
der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

## Die Wahlen in Italien.

„Pester Lloyd“ schreibt an leitender Stelle: „Jene, die in philiströser Zimperlichkeit den Ton zu herrschselbstbewußt fanden, den Crispi in seiner Wahlrede angeschlagen hat, sie werden aus dem Wahlergebnisse für das italienische Parlament erleben, wie sehr Crispi seiner Nation vom Herzen und zum Herzen gesprochen: die Nation hat ihn als ihren Erretter acclamirt. Das Dichtwort von der Lampe-Beschneidung ist ja schon häufig genug passend und unpassend angewandt worden; aber das Selbstbewußtsein dient kräftigen Naturen, die eine bedeutende Aufgabe unter erschwerten Bedingungen zu lösen haben, gewiß nicht als Ruhebett, auf dem sie zwischen selbstgependeltem Vorber in thätiger Aufgeblosener Hindämmern, sondern es ist ihnen ein Stachel, sich nicht mit bloß formeller Correctheit zu begnügen und dem großen Maßstab entsprechend, den sie an ihr Können anlegen, das Beste anzustreben. Bei Crispi aber war das Selbstbewußtsein diesmal auch der empörte Aufschrei eines in tiefster Seele verletzten Mannes, der das sittliche Urtheil der gesammten Bürgerchaft aufrief, damit sie seinen Namen von all' dem meuchelnden Schmutz befreie, mit dem böswillige Unfähigkeit nach ihm warf. Die Bürgerchaft hat durch die einbringliche Sprache der Wahlurne erklärt, daß es nicht gerade die Reinen waren, die den ersten Stein und die vielen nachfolgenden gegen ihn schleuderten, sie hat Crispi neunmal als den Mann ihres unbedingten Vertrauens proclamt. Ja noch mehr: der ganze Wahlact, der sich vom Norden der Lombardei bis an die Südspitze Siziliens am 26. d. in nahezu ungestörter Regelmäßigkeit abspielte, er wurde eigentlich nur unter dem Schlagworte: für oder gegen Crispi vorgenommen. Da erscheinen dann die Mitglieder des Cabinets — und sie gelangen sämmtlich in die neue Kammer, manche von ihnen sogar mit einem Duplicat an Vertrauen — da erscheinen die in enormer Anzahl gewählten Regierungsanhänger nur als Beistände, nur als politische Procuristen Crispi's vom Volke entendet, da haben sie gleichsam nur Mandatspartikeln, nur Splitter jenes umfassenden Mandats erhascht, mit dem die Nation Crispi beehrt hat. Die erdrückende Mehrheit, die dem Minister-Präsidenten zur constitutionellen Durchführung seines schon bisher so legendreichen Programms zur Verfügung gestellt wurde, verdolmetstcht in untrüglicher Weise den Willen der italienischen Nation, daß sie ihr Wohl für untrennbar verknüpft mit Crispi's fernem Wirken halte.“

Die Italiener haben sich also nicht von dem flimmernden Phrasenfitter der Opposition blenden lassen. Freilich hatten sie es ziemlich leicht, sich ein besonnenes Urtheil zu wahren. Denn wenn kleinlich nörgelnden Anklagen, die nur von der Unbeholfenheit, und meinen sie es noch so eheilig, erjovnen sind, und großmäuligen Versprechungen, die noch jedesmal die bittersten Täuschungen erwecken, — Thatsachen gegenüberstehen, dann kann die Entschiedenheit gar nicht schwer fallen. Und die Thatsachen sprachen alle für Crispi. Was die Opposition so häufig dem immer schmerzlicher leidenden Vaterlande zusagte, und wenn sie zur Regierung gelangte, niemals durchzuführen im Stande war, das hat Crispi in kürzester Zeit gegen das Verbalten der Opposition durchgesetzt: der wirtschaftliche Verkehr Italiens hebt

sich in ungeahnter Weise, das Budget wird entlastet, die Finanzen werden geregelt. Bei den national so empfindlichen Wählern hat nicht einmal die boshafte Verdächtigung geduldet, Crispi hätte mit der Curie unterhandelt, damit diese unter Aufhebung des Wahlverbotes die Clericalen zu seinen Gunsten stimmen lasse, und habe damit ein Interventionsrecht der geistlichen Macht in die weltlichen Angelegenheiten Italiens geschaffen. Das war gewiß nur eine kindische Unterstellung; so weit ist Crispi nicht gegangen, so weit konnte er gar nicht gehen, selbst wenn jene vertraulichen Unterhandlungen, was aber nicht zu erweisen ist, wirklich stattgefunden hätten. Denn erbetener Einfluß ist grundverschieden von sich aufdrängendem; der erbetene stellt sich in fremden Dienst, handelt vorerst in fremdem Interesse und in einer Sache, die er nicht selber gesucht hat. Der sich aufdrängende Rath und Einfluß ist das directe Gegenheil vom früheren; er magt sich einen Eingriff an, der ihm nicht zufließt, er ist die wahre widerrechtliche Intervention; die Macht, die erbetene Intervention geleistet hat, erwirbt sich dadurch niemals ein Anrecht auf — unerbetene. Fürst Bismarck, der für Deutschlands nationales Ansehen nach allgemeiner Anschauung Leidliches gethan haben soll, hat die Autorität des Papstes mobilisirt, damit dieser die deutsche Centrumspartei zur Botirung des Septennats bewege. Aber daran hat wohl Niemand auch nur im Entferntesten gedacht, daß Fürst Bismarck damit eine häßliche Einspruchsbeugnis des Papstes in die deutsche Staatspolitik constituirte, und als man vor zwei Jahren gegen dieselbe clericaler Partei das Bedenken erhob, sie füge sich Anordnungen des Vatican, erklärten ihre Führer ganz entschieden, daß in weltliche Dinge sich der Papst nicht einzumengen habe und daß sie einer solchen Einmischung nicht Folge leisten könnten. Um Crispi wäre es auch nicht anders gestanden; er wäre mit einem energischen quod non! sofort dazwischengefahren, wenn man sich im Vatican irgend einen Uebergriff in Italiens staatliche Souveränität hätte heifallen lassen, und die italienischen Wähler müßten dem Märtyrer für Italiens Einheit noch immer so viel nationale Feinsichtigkeit zu, als selbst — Giolitti.

Wenn, eine solche Fülle von Macht und Vertrauen, in die Hand eines einzigen Mannes gelegt, würde überall als Symptom dafür gelten, daß der constitutionelle Sinn des Volkes abnehme, daß es sich stumpfsinnig auf einen Dictator gefallen lasse. Aber das Volk sucht eben dort Hilfe, wo es sie zu finden hofft. Das italienische Parlament hat es um die Hilfestellung häufig genug betrogen. Es ist ja wirklich eine Gefahr für das Wohl des Staates, wenn das Parlament seine Würde in niedrigem Parteigezänke vergeudet und jede größere Action, theue sie dem Gesamtinteresse noch so noth, freiwillig vereitelt. Aber die Gefahr ist ungleich stärker, wenn sich dann nicht ein Mann findet, der mit weitblickendem und kühnem Geiste das Wohl des Staates in sichere Futh nimmt. Crispi hat diese Kühnheit im entscheidenden Augenblicke betätigt und der greise Freiheitskämpfer ist gewiß der Letzte in ganz Italien, den Dictaturgelüste anwandeln würden. Die pieni poteri, die er factisch innehat, wird er nicht gebrauchen, um seine ganze Vergangenheit zu verunglimpfen. Fügt sich das Parlament in seine Führung, dann kann sich daraus nur eine Erstarrung des constitutionellen Sinns ergeben. Bei einer fruchtbareren Arbeit der Kammern werden die Gegner Crispi's mehr nach Gelegenheit suchen müssen, sich selber vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen, als daß sich ihnen Gelegenheit darbietet, ihm anzuklagen. Das Volk ist ja ohnehin von ihrem Treiben angewidert und lechzt nach reellen Leistungen. Werden diese ermöglicht, dann wird die Gährung in den unteren Volksschichten aufhören, dann werden die draconischen Maßnahmen der Kriegesgerichte vielleicht einer Revision unterzogen und dem Programm der socialen Reformen Crispi's entsprechend erscheint dann de Felice Giuffrida, dem trotz seiner Verurtheilung zu achtzehn Jahren Kerker ein Mandat zugefallen ist, eher als ein kopfloser Fanatiker, wie als böswilliger Verschwörer und Verbrecher.

Sonderbarerweise steht bei dem Charakter der italienischen Deputirten am meisten der Verwirklichung dieser Leistungen die übergroße — Regierungs-

mehrheit entgegen. Was Crispi's moralischer Autorität so sehr zu nützen scheint, kann ihr parlamentarisch leicht wieder zum Schaden gereichen. Eine kleinere Majorität böte vielleicht mehr Aussicht auf Consistenz und Dauer. Denn die italienischen Deputirten bringen, mit wenigen Ausnahmen, viel Ambition und persönliche Interessen in's Parlament, deren Befriedigung und Förderung sie von der Regierung beanspruchen. Je zahlreicher aber die Petenten sind, die theils für sich, theils für ihre Clientel etwas erbitten, umso schwieriger ihre Befriedigung. Das macht Unzuverlässige, die anfänglich nur schmolzen, bei wichtigeren Bestimmungen sich abenthielten und ihr Gewissen damit beruhigten, daß es gerade auf ihre Stimme, wo das Aufgebot ohnehin noch groß genug sei, sicherlich nicht antomme. Bald aber ersehen sie, daß bei der Regierung nicht viel zu holen sei. Da geben sie dann ihrer Partei-ansehung ein neues Colorit, bilden Fractionen, die man aus dem italienischen Parlamentarismus der letzten zehn Jahre schöpfen muß. Zum Glück stehen die Dinge für Italien jetzt ungleich besser, als vor vier Jahren, wo Crispi dem Verfall der eigenen, fast vorher so großen Anhängerschaft unterlag. Das Volk hat in den Wahlen eben gezeigt, wie wenig es von dem früheren Parlament, wie viel es von Crispi hält. Für ein Parlament, das sich nicht bewährt, läßt sich in Italien leicht Ersatz schaffen, für Crispi keiner.“

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 30. Mai.

Wie „Pester Lloyd“ erzählt, hat es in maßgebenden Kreisen Gegenstand eingehender und reiflicher Erwägung gebildet, ob es nicht etwa zu Verwirrungen Anlaß geben werde, wenn die staatlichen Geburts- und Sterbematrizen früher, als die Gematrizen in Kraft treten werden, wie dies ursprünglich geplant war, da bekanntlich nach den Dispositionen des Ministers des Innern Desider Percezel die Geburts- und Sterbematrizen schon am 1. September eröffnet werden sollten, während für die Einführung des Eherechtes und somit auch der Gematrizen ein späterer Termin in Aussicht genommen wurde. Um nun allen möglichen Verwirrungen und Verwechslungen vorzubeugen, sind die Minister für Inneres und Justiz mit Zustimmung des Ministerrathes zu der definitiven Vereinbarung gelangt, daß das gesammte staatliche Matriculwesen an einem und demselben Tage, und zwar am 1. October l. J. in's Leben trete. Die staatlichen Standesämter werden somit an jenem Tage ihre Thätigkeit nach allen Richtungen beginnen können und wird die erste in Ungarn geschlossene Ehe zugleich mit den an jenem Tage anzumeldenden Geburts- und Sterbefällen immatriculirt werden können. Die begünstigten Durchführungsverordnungen werden bis spätestens Ende Juli bereits erschienen sein.

Wie „Pesti Naplo“ meldet, war Minister-Präsident Baron Desider Bausffy am 26. d. in Wien, wo er von Sr. Majestät in einständiger Audienz empfangen wurde.

Das Magnatenhaus hat am 28. d. seine letzte meritorische Sitzung vor den Ferien gehalten. Die Mitglieder waren nur in sehr geringer, kaum beschlußfähiger Anzahl erschienen, die clericaler Opposition war nahezu gänzlich ferngeblieben. Und doch handelte es sich in dieser Sitzung um eine lange Reihe zum Theil hochwichtiger wirtschaftlicher Vorlagen, welche im anderen Hause der Gesetzgebung Gegenstand eingehender Erörterung gebildet. Wie es scheint, erachten die Herren mit ihrer Agitation gegen die freisinnige Kirchenpolitik ihre gesetzgeberische Thätigkeit auch erschöpft.

## Feuilleton.

### Ungarnt.

Erzählung von F. Arnefeldt.  
(38. Fortsetzung.)

„Ich sag's Ihnen ja schon in Berlin, man fährt von Neustadt nach dem Jagdschloß eine gute Stunde, Herr Baumeister!“ sagte Martin Röder, sich halb umwendend, zwar höflich, aber doch mit einem ganz leichten Anfluge von Ungebuld.

„Ich habe doppeltes Trinkgeld versprochen, wenn die Fahrt in kürzerer Zeit zurückgelegt wird,“ seufzte Paul Ebell.

„Und ich thue auch das Menschenmögliche, lieber Herr!“ Der Rutscher hieb, während er diese Versicherung gab, wie zu deren Bekräftigung auf seine Gütle ein. „Wir sind ja aber kaum eine halbe Stunde unterwegs.“

Ebell zog seine Uhr. Der Mann hatte Recht; es war noch keine halbe Stunde verstrichen, seit er vom Kautenfranz in Neustadt abgefahren war, wo er wohl oder übel hatte warten müssen, bis Martin Röder ein Fuhrwerk für ihn beschafft hatte und wo auch Lucy und Henry Wyndall, seine Rückkehr erwartend, geblieben waren. Wie endlos dünkte ihn überhaupt die Zeit, er hatte gar nicht geglaubt, daß ein einziger Tag sich so ausdehnen könne, denn nicht viel mehr, als vierundzwanzig Stunden waren verstrichen, seit der Jägerburche ihm die Nachricht gebracht, daß Erika lebe, seit er den Ort erfahren, an welchem sie für ihn erreichbar sei.

Wie entsetzlich lang waren ihm die Stunden geworden, die er noch in Berlin verbringen mußte, denn der nächste Zug, mit dem er fahren konnte, ging erst am späten Abend ab. Und doch hatten sich für ihn in diesen Stunden eine Menge Geschäfte zusammengebrängt. Er hatte Anordnungen für seine Abwesenheit treffen müssen, deren Dauer nicht im voraus zu bestimmen war; er hatte mit Katharine berathschlagt, was geschehen müsse, um Erika den Wiedereintritt in ihre Häuslichkeit ohne allzugroße Erschü-

terungen und doch zu einem Feste zu gestalten und zum ersten Male seit Monaten war er wieder durch alle Räume der Villa gegangen und hatte Interesse an den kleinen Angelegenheiten des täglichen Lebens an den Tag gelegt. Zuletzt war er mit Henry Wyndall zusammengetroffen, den Lucy schon in der ersten Dämmerung aus seinem Gefängnis abgeholt und schneller, als er für möglich gehalten, hatte er sich mit dem großen, breitfrühigen jungen Mann mit dem blonden Haar, den starken Zügen und den etwas ungeschicklichen Bewegungen des echten Yankee, befreundet. Die braungrauen Augen dieses „Verbrechers“ hatten etwas so kindlich Gutmüthiges, sein ganzes Wesen war von einer Kreuzherzigkeit, daß man schwer begreifen konnte, wie er sich, selbst im Trunk und Jähzorn, zu einer solchen Gewaltthat hatte hinreißen lassen können.

Er hatte während seiner Haft sehr gut deutsch sprechen gelernt und drückte in fließender, wenn auch etwas an das Deutsch seiner Lehrbücher gemahnender Rede aus, welche tiefe Schuld der Dankbarkeit er gegen Ebell habe. Dabei ruhten seine Blicke mit einem solchen Stolz und einer so demüthigen Liebe auf seiner Verlobten, die er die Krone seines Lebens nannte, daß Paul ihm die Bitte, ihn auf seiner Reise begleiten zu dürfen, nicht abschlagen konnte.

„Ich weiß Alles, Lucy hat mir immer Alles erzählt,“ hatte er gesagt, „am liebsten ging ich hin und gab der Frau Clemens oder wie die Schlangensouff heißt, einen ordentlichen Dankschrei.“

„Henry, um Gottes willen!“

Auf diesen erschrockenen Zwischenruf seiner Braut hatte er beschämt gelächelt, ihr versichert, sie dürfe um ihn außer Sorge sein, er sei für sein ganzes Leben geheilt, dann aber, zu Paul gewendet, doch logisch hinzugefügt: „Nehmen Sie mich mit, man kann nicht wissen, was es für mich zu thun gibt; ach, es ist eine wahre Wohlthat, wieder einmal ein Stück rechtschaffen Arbeit vor sich zu sehen!“ Und dabei hatte er die langen Arme gerückt, daß sie in allen Gelenken krachten.

Ebell hatte Beide mit sich genommen und war dessen froh gewesen. Er hätte nicht gewußt, wie er ohne Henry's frischen Zuspruch, ohne Lucy's sanfte, sorgliche Theilnahme die ihm endlos erscheinende, lange Eisenbahn-

fahrt überstanden, was er mit der Stunde angefangen hätte, die er im Kautenfranz warten mußte, bis Martin Röder den Wagen herbeigebracht. Wiederholt hatte er, von Unruhe getrieben, zu Fuß aufbrechen wollen; Lucy's Vorstellung hatte ihn zurückgehalten, daß er damit nichts gewinne und daß es gerathen sei, seine Kräfte zusammenzuhalten.

Und nun fuhr er dahin, jede verrinnende Minute brachte ihn seinem Ziele näher. Wie würde er sie wiederfinden? Sollte sich endlich das Dunkel lichten, das seit so vielen Monaten über ihrem Leben, wie über dem seinigen gelegen hatte!

Eine tiefe Nuthlosigkeit wollte sich seiner bemächtigen und ein Spruch, den er in früherer Jugend gehört und lange vergessen gehabt hatte, summt ihm in den Ohren: „Zweimal ist kein Traum zu träumen, noch Verbrechens ganz zu leimen.“

Da rief aber Martin und deutete mit dem ausgestreckten Zeigefinger in östlicher Richtung: „Schauen Sie, schauen Sie, Herr Baumeister, da schimmert ja das Schieferdach des Jagdschlosses schon durch die Böhren.“

Paul Ebell stellte sich im Wagen auf, um besser sehen zu können; da war wirklich das Dach, weißlich blau glühend im Scheine der Nachmittagssonne. Seine Gebuld wurde aber noch auf eine harte Probe gestellt. Das gebirgige Land verlangte manchen Umweg; nicht in gerader Richtung, sondern in Windungen näherte der Wagen sich dem Forsthaus; bald war das Dach sichtbar, um gleich darauf wieder zu verschwinden und nach einigen Minuten an einer anderen Stelle aufzutauhen.

Jetzt noch eine Windung des Weges und da lag die Wiefe, von der Feldmann beschattet, während die Fenster des Schlosses im Scheine der Nachmittagssonne goldig erglühnten und weithin glitzernde Dächter warfen.

Eine tiefe, träumerische Stille lag über Haus und Wiefe und Wald ausgebreitet; man vernahm nicht einmal das Gebell eines Hundes, das doch sonst Jedem, der sich einem Forsthaus nähert, entgegen zu ihnen pflegt. Wie ausgestorben erschienen hier Alles und athembeklemmend legte es sich auf Ebell's Brust. Er wollte sprechen, rufen, die Kehle war ihm wie zugeschnürt.

„Rnalle laut mit der Peitsche!“ gebot er endlich dem Rutscher.



nehmer ist bereits heute zurückgereist; ein anderer Theil machte einen Ausflug, um die Hermannstädter Papierfabrik und Siliacs zu besichtigen und tritt morgen die Rückreise an.

— (Schiffsunfälle auf der Donau.) Der der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft gehörige Dampfer „Galabas“ wurde bei Neusatz von einem heftigen Sturme erfasst und beim Passiren der Eisenbahnbrücke geschoß es, daß von vier beladenen und vier leeren Schleißen, welche sich im Schlepplau des Dampfers befanden, das Lastschiff Nr. 29 zertrümmert wurde und das dem Essegger Schiffsbesitzer Ghes gehörige Schiff „Gib“, welches 4600 Metercentner Kohle führte, led wurde, umkippte und seine ganze Ladung in's Wasser fiel, worauf das Schiff mit dem Boden nach oben unterlief. Der Schaden dürfte 28.000 fl. betragen; beide Schiffe waren versichert. — Ein ähnlicher Unfall ereignete sich am 24. d. bei Semlin, wo das der genannten Gesellschaft gehörige, mit 3000 Metercentner Kohle beladene Lastschiff Nr. 30 in Folge des Sturmes unterlief. Die Besatzung konnte nur durch rasche Flucht ihr Leben retten. Dem heftigen Sturme fielen außerdem auch ein Stehschiff und die Semliner neue Schwimmschule zum Opfer.

— (Der Großwärdener Frauentrag.) Man schreibt vom 26. d. aus Großwärdin: Unter reger Theilnehmung der Mitglieder fand heute die Jahresfeier des Biharer Comitats-Frauenvereins statt. Dem Vorsitz führte Baronin Felix Gerliczy. Nach Verlesung des Jahres- und Cassenberichts ergriß Frau Koloman Tisa das Wort, um gegen die Nichterhaltung der Statuten Beschwerde zu führen. Namentlich werden nicht in jedem Jahre Generalversammlungen abgehalten, es wird kein Jahrbuch herausgegeben und es liegt keine Liste der neuen Mitglieder vor. Nachdem die Präsidentin Baronin Gerliczy in ziemlich nervöser Weise geantwortet hatte, wurden die Vereinsmaßregeln vorgenommen, an welchen die Mitglieder der Tisa-Partei nicht theilnahmen, da ihre Candidaten aus der Wahlliste fehlten. So wurde denn Baronin Gerliczy mit großer Majorität wiedergewählt. Die Resignation der Frau Koloman Tisa auf die Würde einer Ehrenpräsidentin des Vereins wurde mit Bedauern zur Kenntnis genommen.

— (Tod durch einen Fliegenstich.) Aus Szeggyard wird dem „Magyarorszag“ berichtet: Die Frau des Tischlermeisters Ludwig Fischl wurde von einer Fliege im Gesicht gestochen, was von der Frau nicht weiter beachtet wurde. Am nächsten Tage war jedoch das ganze Gesicht angeschwollen und machten sich Symptome einer Blutvergiftung bemerkbar. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe konnte die bedauernswerthe Frau nicht gerettet werden und gab unter schrecklichen Leiden ihren Geist auf. Die Leichnahme für die so schwer betroffene Fischl'sche Familie ist eine allgemeine.

— (Ungarische Hausindustrie in Wien.) Auf Anordnung des Handelsministers Ernst Daniel hat das ungarische Handelsmuseum im Wiener Prater, wo gegenwärtig das Conterfei der Ragunenstadt täglich zahlreiche Besucher zählt, ein Verkaufsort für die Artikel der ungarischen Hausindustrie gemietet, welches vom Vice-director Dr. Julius Kovacs eingerichtet und organisiert wurde. Das Local wird vom Publicum mit großem Interesse aufgesucht und die Originalität unserer Artikel erregt wohlverdiente Aufmerksamkeit.

— (Die Expedition des Grafen Eugen Sichy) ist glücklich beim Hauptquartier des Kaisers, an der westlichen Seite des 18.500 Fuß hohen, mit ewigem Schnee bedeckten Elboru, der höchsten Spitze der Gebirgskette angelangt. Einzelne Stämme haben die Expedition mit Deputationen empfangen und begleitet. Ueberall wurden eingehende Studien vorgenommen und photographische Aufnahmen gemacht. Das Ergebnis dieser Forschungen wird in einem über die Reise herauszugebenden Werke publicirt werden. Die Expedition begegnete auf den unpractischen Straßen, zwischen den wildromantischen Bergriesen machen Schwierigkeiten. Auf den unbedeutenen Trost lagte sie eine Woche hindurch täglich 50—60 Meilen (60—70 Kilometer) zurück und lebte während dieser Zeit nach Touristenart von Lammfleisch und Thee. Hinfällig wurde sie an ihrer Weiterreise durch Ungewitter und Hagel gehindert. Bei einer Gelegenheit war ihr ein Kogeger Tartaren-Sultan, der ihr bis zur Grenze der Nachbardsdörfer entgegengegriffen war, bei ihrem Vorwärtskommen behilflich. Auf diese Weise gelangte sie in die Stadt Pietigorsk, von wo aus sie das im Tale Kuma liegende Madjar aufsuchen will, doch muß sie vorerst bei den Behörden die nöthige Bewilligung und Escorte hiezu erwirken. Dann geht die Expedition von Pietigorsk aus das östlichen Thale des Elborus befindliche Rabandenland aufzusuchen, um von Vladivostok über den Darjeli nach Tiflis zu gelangen, wo sie in der ersten Hälfte Juni eintreffen dürfte. Es wurde eine Sammlung von Kleibern, Waffen, ethnographischen, landwirthschaftlichen und industriellen Producten der Tischlerkassen angelegt, ferner wurden auf das Fichten- und Jagdweiden derselben bezügliche Gegenstände gesammelt; dieselben werden in der Millenniums-Ausstellung zu sehen sein.

— (Sturm und Hagelwetter.) Man schreibt aus Rixjend vom 26. d.: In mehreren Ortshäusern des Alfeld wüthete gestern ein starkem Hagelschlag begleiteter Sturm, welcher enormen Schaden anrichtete. Namentlich wurden die Ortshäuser Furja, Jala, Berettyo-Weiß und Berettyo-Szentmarton heimgesucht, in deren Gemarkung mehrere Tausend Joh Saaten, die Weingärten und das Obst fast vollständig vernichtet wurden. Der Sturm wüthete so heftig, daß Dächer abgetragen und starke Baumstämme entwurzelt wurden. Die betroffene Bevölkerung sieht großer Noth entgegen.

— (Unerhoffte Jagdgäste.) Aus Esseg wird gemeldet: Am Donnerstag Nachmittags begaben sich die als Raubthiere bekannten Kravicer Bankeule Wiso und Anton Kreiz in das am jenseitigen Draufser gelegene fürstlich Lippe'sche Jagdrevier Szanko auf die Jagd. Eben als sie mit dem Ausweichen einer erlegten Hirschkuh beschäftigt waren, traf sie eine Jagdgesellschaft unter Leitung des Revierförstlers Urban aus Darba, bei welchem Zusammenstoße von den Schußwaffen Gebrauch gemacht wurde und die Brüder Kreis erhebliche Verletzungen erhielten. Erwähnenswerth ist, daß vor einigen Jahren der Vater der beiden Raubthiere in demselben Revier, ebenfalls an einem Feiertage einen Komeraden, der mit ihm wüthete, aus Unvorsichtigkeit erschossen hat.

— (Das Wellengrab.) Aus Preßburg wird geschrieben: Es vergeht fast kein Tag, an welchem in den Gemeinden unterhalb Preßburg aus der Donau nicht eine oder mehrere Leichen gefischt werden, welche fast ausschließlich Wiener Provenienz sind und um welche sich in der Regel Niemand mehr kümmert. So wurde vor einigen Tagen bei der Insel Foki im Hotter der Gemeinde Böös die Leiche eines älteren Mannes aufgefunden, welche jedenfalls der besseren Gesellschaft angehörte. Die Leiche war von hoher Statur, kräftig gebaut und wohlgenährt. In der schwarzen seidenen Cravate saß eine goldene Nadel (Hufeisenform) mit Brillanten besetzt, darüber eine kleine Perle aus Gold, ferner fand sich am Goldfinger ein schwarzer goldener Siegelring mit grünem Stein. Die Tricotunterhose trug die Marke „M. A.“ Die Haare des Ertrunkenen waren schwarz und grau melirt, das Gesicht rasiert. Die Leiche, welche durch irgend einen Unfall den „Spänen der Donau“ entgangen zu sein scheint, dürfte schon einige Wochen im Wasser gelegen haben.

— (Räuberische Zigeuner.) Seit einiger Zeit trieb eine wohlorganisirte, aus Zigeunern bestehende Räuberbande ihr Unwesen im Preßburger Comitats. Die Bande, an deren Spitze die Witwe des Zigeuner-vojboden, Anna Kaszai-Alcsuthi, stand, kam dieser Tage in Bedröb zu dem Gastwirth Josef Fitar und während einige Mitglieder der Bande den Wirth und dessen Frau im Schanzzimmer zu beschuldigten, brachen die übrigen in die Wohnung des Ehepaars ein, wo sie mittelst Nachschlüssel den Kasten öffneten und die dort befindlichen fl. 1000 Baargeld stahlen; dann suchte die ganze Bande das Weite. Der Wirth warke erst nach mehreren Stunden den Abgang des Geldes, welches ihm vom Kreisnotar als Eigenthum des dortigen Creditverbandes anvertraut worden war,

da Fitar die Cassette versteckt. Auf erfolgte Anzeige gelang es der Gendarmerie, die Bande, welche auch in anderen Ortshäusern mehrere Raubfälle ausübte, zu verhaften; das fehlende Geld wurde jedoch noch nicht zu Stande gebracht.

— (Vorsturm.) Aus Fiume 28. d. wird gemeldet: Vergangene Nacht wüthete hier ein fürchterlicher Vorsturm, welcher in der Stadt und Umgebung großen Schaden anrichtete. Heute hat die Bora etwas nachgelassen, doch ist die Temperatur eine fast wintertliche.

— (Abiact.) Der Lloyd-Dampfer-Feizer Kurej überfief am 27. d. in Triest inmitten einer großen Menschenmenge die mit ihrer Mutter aus der Antonius-Kirche kommende Schneiderin Mathilde Luksch, welche seine Verbundenen zurückgewiesen hatte und brachte ihr mittelst eines Messers zwei Wunden am Kopfe bei. Hierauf trank er ein Fläschchen Salpetersäure aus. Er widersezte sich denen, die ihm zu Hilfe kamen, und konnte nur mit Mühe der ärztlichen Behandlung zugeführt werden. Sein Zustand ist lebensgefährlich; das Mädchen dürfte in einigen Tagen genesen.

— (Hungersnoth.) Die „Agrarier Zeitung“ bringt einen Bericht aus Biele (Herzegovina), wonach in den montenegrinischen Grenzbezirken eine Hungersnoth in Folge des strengen Winters ausgebrochen sei. Der montenegrinische Grenzcapitän wandte sich noch Sarajewo an die Regierung um Hilfe, welche sofort die Vertheilung von Lebensmitteln, Oeffnung der Grenze zu freiem Verkehr und sonstige Unterstützung verfügte. Vor wenigen Tagen nahm Bezirksleiter Adamovics und Bürgermeister Muharem Hadzics die Vertheilung vor, zu welcher 600 Darbende erschienen. Ein alter Mann dankte in schlichten Worten und schloß mit einem Hfivo auf den „Gaz Stanjo Jozif“, in welchen Ruf Alle begeistert einstimmten. Dem Benehmen nach hat die Regierung in Cetinje wegen dieser Nothlage gegen die Leute eine Untersuchung eingeleitet, welche viele Familien nach Biele und Umgebung führten, wo ihnen jede Unterstützung zu Theil wird. Bei der Pilsfaction zeichnete sich besonders der Bürgermeister von Biele Muharem Hadzics Gendi aus.

— (Die Hörer der Kriegsschule.) Zur Aufnahmeprüfung in die 1. und 1. Kriegsschule in Wien hatten sich heuer 234 Officiere gemeldet; auf Grund der eingereichten schriftlichen Arbeiten derselben werden nunmehr 194 Bewerber zur Hauptprüfung einberufen. Es ist dies ein viel günstigeres Resultat, wie im Vorjahre, indem damals von 178 Bewerbern bloß 122 zur Hauptprüfung einberufen wurden. Gleichzeitig sei hier erwähnt, daß die Zahl der Hörer aus den Reihen der 1. ung. Honvéd-officiere schon von heuer angefangen alljährlich von fünf auf zehn erhöht wurde.

— (Das Haarbrennen der Damen.) Aus Wien meldet man: Die Private Frau Karoline Rohn war am 14. v. M. in ihrem Woboir mit dem Brennen ihres Haars beschäftigt, als sie aus dem Wohnzimmer auf die Straße trat. Während sie sich rasch erhob, um hinauszueilen, fing der Kermel ihres Negligé Feuer, welches sich verbreitete, jedoch noch vor der Ankunft der Feuerwehr gelöscht wurde. Auf Grund der erstatteten Meldung hatte sich Frau Rohn vor dem Bezirksgerichte wegen feuergefährlicher Handlungsweise (§. 459) zu verantworten. Ihr Verteidiger Dr. Gustav Priz bestritt das Vorhandensein dieser Uebertretung, da man andersfalls das Haarbrennen der Damen ausnahmslos unterlagen müßte. Der Richter Adjunct Dr. Hönnes sprach die Angeklagte in der That mit der Begründung frei, daß das Haarbrennen der Damen nicht eine solche Handlung sei, „von der sich leicht eine Feuergefahr voraussetzen läßt“.

— (Der Doppelmord von Kalladorf.) Korneuburg, 28. Mai. Die Geschwornen sprachen den Raubmörder Wondrasch einstimmig schuldig, und er wurde zum Tode durch den Strang verurtheilt.

— (Kindermord.) Auf eigenthümliche Weise kam in Friedau (Untersteiermark) ein Kindesmord an den Tag. Die Hausfrau brachte die Hand eines neugeborenen Kindes in die Stube ihres Herrn, eines Wingers. Bei der Nachforschung wurde die zur Hand gehörige Leiche und später die Mutter, eine Wingerstochter, entdeckt.

— (Vernehmung der Jäger-Bataillone.) Dem „Kurzer Bismarck“ zufolge wird in Galizien schon demnächst die Zahl der Jäger-Bataillone wieder um drei vermehrt werden.

— (Decorirung ausländischer Gelehrten.) Dem Pariser „Figaro“ zufolge hätte der Deutsche Kaiser anlässlich der Festlichkeiten in Kiel die Berliner Akademie der Wissenschaften beauftragt, ihm einzelne ausländische Gelehrte zur Decorirung mit dem preussischen Verdienstkreuz vorzuschlagen. Professor Pasteur, der sich unter denselben befanden habe, hätte bündig geantwortet, daß er sich als Gelehrter gefühlt habe, den Krieg von 1870 aber nicht vergesse und niemals einen deutschen Orden annehmen werde.

— (Bismarck-Ehrung.) Vom 27. d. wird aus Friedrichsruh gemeldet: Dreitausend Schleswig-Holsteiner wurden gestern vom Fürsten Bismarck empfangen. Auf die Begrüßungsansprache des Grafen Reventlow-Preez und des Oberlehrers Martz erwiderte Bismarck mit einer Rede, in der er ausführte, er sei durch Einmänderung Schleswig-Holsteiner geworden und sei stolz darauf, denn dieses Land war nach seiner politischen Erinnerung der Ausgangspunkt der deutschen Entwicklung. Als er zuerst mit der großen Politik in Verührung kam, bewegten zwei Fragen die deutschen Gemüther: Schleswig-Holstein und die deutsche Flotte. Die Lösung beider Fragen war außerordentlich schwierig, besonders die europäischen Mächte mißgünstigen Preußen die durch den Erwerb Schleswig-Holsteins vorausichtlich gefördernte Entwicklung. Wenn Dänemark nicht so aggressiv verfahren wäre, wenn die schlichte Behandlung der Deutschen in Dänemark nicht stattdessen hätte, wäre vielleicht nur eine Personalunion geschlossen worden. Bismarck wies auf die Nothwendigkeit von Schlachtschiffen zur Defensiv- und von Kreuzern zur Seegefahr hin. Fürst Bismarck brachte sodann noch ein Hoch auf die Kaiserin aus, die eine Landsmännin der Schleswig-Holsteiner sei.

— (Sensationeller Proceß.) Vor dem Ehrengerichtshof der Berliner Anwaltskammer begann am 27. d. ein sensationeller Proceß gegen den bekannten Berliner Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann, der auch als Novellist sich einen Namen machte. Friedmann ist angeklagt, Indiscretionen im amtlichen und Privatleben verübt zu haben; insbesondere machte er sich des Vertrauensmißbrauches gegen den Bankier Lindner schuldig, dessen Anwalt er war und der ihm gelegentlich eines großen Proceßes vertrauliche Mittheilungen machte, die Friedmann später, als Beide sich überworfen und er Lindner's Gegner vertrat, gegen Lindner ausgenützt haben soll. Vierzig Zeugen sind vorgeladen. Das Disciplinargericht gegen den Berliner Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann endete mit seiner Verurtheilung von 3000 Mark Geldstrafe und einem Verweis. Der Staatsanwalt hatte vollständige Entlassung aus dem Anwaltsstand beantragt.

— (Ein Legat für zuvorkommende Reilner.) Aus Frankfurt a. M. wird geschrieben: Der unlängst auf einer Orientreise verorbene Frankfurter Rentier Wilhelm Bengel hat, um Wirth und Reilner zur Zuverlässigkeit gänzlich ihren Wästen anzueifern, dem Personal einer hiesigen Restauration, das ihn freundlich bediente, die Summe von 15.000 Mark testamentarisch vermacht.

— (Ein Felssturz) vom Schwarzen Wäld in's hintere Lauterbrunnenthal hat große Vermuthungen angebracht. Namentlich der Wald ist fast ganz vernichtet. Menschenleben sind bei der Katastrophe nicht zu beklagen. Es werden weitere Aufträge befristet.

— (Des Spielers Ende.) In Monte-Carlo pflegen Spieler, die verloren haben, der Welt den Rücken zu kehren. Ein Bauj-Schantner Landwirth, Sicjan Felte, hat dieser Tage dasselbe gethan, obgleich er von Monte-Carlo wohl kaum etwas gehört hat. Er brachte eine Nacht am Kartentisch zu, verpielte seinen Baarvorrath — vier Gulden, ging heim und erkannte sich.

— (Eine Schiffskatastrophe.) Der französische Dampfer „Dom Pedro“ ist am 27. d. Abends auf dem Wege von Posages nach Yver beim Cap Corrubedo auf Grund gestoßen. Der Kessel platzte und das Schiff sank. Ein Theil der Mannschaft und der Passagiere wurde gerettet; etwa achtzig Personen sind ertrunken. Der gescheiterte französische Dampfer „Dom Pedro“ gehört der Paketbootgesellschaft Chargeurs Réunis. Derselbe befand sich auf dem Wege von Havre nach Caplata. Hundertzehn Personen, zumeist Emigranten sollen ertrunken sein. Der Capitän und fünfundsiebzig Matrosen retteten sich. Der untergegangene Dampfer „Dom Pedro“ verließ am 20. Mai Havre. Die Schiffsmannschaft bestand aus 56 Köpfen. Außerdem befanden sich auf dem Schiffe 76 Passagiere darunter zahlreiche Italiener, dann aus Deutschland der Kaufmann Eduard Deutsch und die Domestiken Gustav Braun und Louise Wabl und mehrere Schweizer Landwirth.

— (Ein reizendes Sittenstückchen) wird aus Paris berichtet, das den Vorzug hat, in Wirklichkeit passiert zu sein. Eine Dame der Gesellschaft besuchte einen Ball und lebte aus irgend einem Grunde früher zurück als sie beabsichtigt und ihr Personal es erwartet hatte. Als sie ihre Wohnung betrat, bemerkte sie, daß drei Personen ihres Hausstandes fehlten: ihre Nonne, ihre Amme und — ihr Kind. Entsetzt eilte sie zum Conciierge des Hauses und nach einigem Bögen gelang dieser, Stubenmädchen und Amme herein, da sie die Rückkehr der Dame nicht so bald erwartet hatten, in das bekannte Tanzlocal „Moulin Rouge“ gegangen; dort wären sie sicher zu treffen. Die Dame, deren Gatte nicht anwesend war, suchte in ihrem Schreden einen Verwandten auf und mit diesem begab sie sich zu dem nicht eben im Ruze gutbürgerlicher Harmlosigkeit stehenden „Moulin Rouge“. Dort fand sie denn auch Amme und Stubenmädchen vergnügt in den Genuss ihres „Bodes“ vertieft. „Wo ist mein Kind?“ rief die auf's Höchste erregte Dame den beiden sauberen Diensthofen zu. „B ruhigen Sie sich, Madame, das Kind ist sehr gut aufgehoben“, lautete die unerschämte Antwort. Auf ihr Drängen wurde die Frau, die nebenbei bemerkte, daß das Stubenmädchen ihre (der Herrin) beste Toilette angezogen hatte, zu dem Orte geführt, wo das Kind so gut aufgehoben war. Dieser Ort war ein kleines Gasthaus in der Nähe. Die Mutter fand ihr Kind schlafend in einem sauberen Bettchen und in gleichem Local noch acht andere Kinder, die dort ebenfalls von pflichttreuen Ammen und Kindermädchen „in die Garderobe“ gegeben worden waren. Per Kind bezahlten diese vergnügungslustigen Dämmen eine Gebühr von Fr. 1.50. Amme und Stubenmädchen erhielten noch in derselben Nacht den Abschied. Paris, das ohnehin an merkwürdigen Etablissements keinen Mangel hat, ist somit um eine nützliche Aufbewahrungsanstalt für unbedeuten Herrschaftskinder reicher.

— (Explosion.) Ueber eine Explosion auf einem für die Türkei auf der Germania-Werke erbauten Torpedoboot-Jäger von 850 Pfund erfährt die „Kieler Zeitung“: Die Explosion erfolgte am 27. d. um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in der Ederförder Bucht. Das Deck des Schiffes wurde aufgerissen. Nach weiteren Meldungen schleppte der Dampfer „Hollmann“ Abends den in Folge einer Kessel-Explosion arg beschädigten Torpedoboot-Jäger ein. Von der Besatzung desselben sind sieben Personen todt und 12 Mann schwer verwundet, welche sämmtlich von der Germania-Werft sind.

— (Abgeschminkt) nennt Oscar Wagner) seine Aufzeichnungen aus dem Tagebuche eines Wandermimen“, die in Berlin bei Freund und Frelle erschienen sind. Die „Schmierz“, wie der ironische und mittelbige Ausdruck für die kleinen ambulanten Theatergesellschaften lautet, findet hier eine von frischem Humor getragene Darstellung, die freilich mit manchem alten Scherz verbrämt ist, aber auch an Anschaulichkeit und Lebenswahrheit nichts zu wünschen übrig läßt. Mancher berühmte Künstler, der jetzt seiner ruhmvollen \* \* \* auf den Brettern erster Bühnen hat, wird im Spiegel dieser Geschichten Bilder aus unsicheren Tagen wiedersehen. Oscar Wagner, der seinem Buche mit eigener Hand zugleich einen hübschen bildnerischen Schmuck verliehen, hat auch schon an einer kleinen Berliner Spezialitätenbühne Parodien anführen lassen, die durch die Gesundheit ihres Humors und die Schärfe der Beobachtung besondere Aufmerksamkeit auch in literarischen Kreisen erregten. Er ist ein Gefühl des Erkannens und Bedauerns, daß sich ein kräftiges Talent nicht aus der Atmosphäre des urkomischen Wendig heraus retten kann.

Original-Telegramm.

Wien, 30. Mai. Der Gemeinderath nahm gestern die Bürgermeisternwahl vor. Beim dritten Wahlgang entfielen auf Lueger 70 Stimmen, so daß er nach dem Besetze zum Bürgermeister gewählt erschien. Lueger erklärte, die Wahl nicht anzunehmen. Der vierte Wahlgang verlief resultatlos. Freitag, 31. d. wird abermals Bürgermeisternwahl sein. Der Platz und die Straßen vor dem Rathhause waren dicht besetzt. Die liberalen Gemeinderäthe wurden mit Rufen: „Nieder mit den Juden, nieder mit den Judenknödeln!“ empfangen. Gemeinderath Freudenberg wurde insultirt. Rosta, der sich in's Parlament begab, wurde angespien. Von der Polizei war nichts zu sehen.

Fremden-Liste

vom 30. Mai.  
Hotel Neurührer. Moriz Rib, Sempel, Kaufleute, von Wien; Stiegler, Herrert, Cilly, Kaufleute von Budapest.  
Hotel Melker. Ben, Notar, von Robt; Turin, Privatier, von Bismarck; Rapp (sammt Gattin, Vater, von Schönau; Frenn, von Uetca; Roth, Ingenieur, von Weibisch; Klein, Kaufmann, von Eslan; Gisa Gschelz, Kaufmann, von Raftan; Burckel, Scheibel, Georg Berger, Stamps, Rib, Kaufleute, Schönhut, sammt Gattin, von Wien; Spalmski, Moriz Grün, Kaufleute, von Budapest.  
Hotel Habermann. Furta Adrian, von Bismarck.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 29. Mai.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% unq. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 29. Mai.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% unq. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Anl. i. Gold, etc.

3. 561/1895.

[382] 1-1

### Concurs.

Zur Belegung der bei der Hermannstädter Bezirks-Krankencasse in Erledigung gekommenen, mit 800 fl. ö. W. jährlich dotirten

### Arzten-Stelle

wird hiemit der Concurs ausgeschrieben und werden Doctoren der gesammten Heilkunde eingeladen, ihre gehörig instruirten Bewerbungs-Gesuche um diese Stelle bis spätestens 7. Juni l. J. bei der gefertigten Direction einzureichen.

Hermannstadt, den 30. Mai 1895.

Die Direction der Hermannstädter Bezirks-Krankencasse.

### Ein Fahrrad,

wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen Quergasse Nr. 6.

(379) 1-3

### Ein Landauer

(vierfüßig, Patent-Delachen), in gutem Zustande, ist wegen Verkleinerung des Geschäftes für den Preis von 220 fl.

zu verkaufen.

Näheres bei Johann Desko, Hermannstadt, Mühlgasse Nr. 19. (368) 2-3

### ! Jedermann kann!

sich auf leichte, redliche Weise einen großen Nebenverdienst verschaffen. Man schreibe unter „Rentabel“ an die Annoncen-Expedition H. Schalek, Wien, I., Wollzeile II. (377) 1-1

### Tüchtige Bauspengler

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei Oscar Fort & Comp., Budapest, VIII., Mária-utca 13.

### Preis-Kegelschieben.

Morgen Samstag den 1. Juni l. J. beginnt in der Kegelbahn des

A. Liebhart in Neppendorf

### Preis-Kegelschieben,

bei welchem ein neuer Federwagen, ein- und zweispännig, dem Bestschieber zuerkant wird. (380) 1-3

Zu recht zahlreichem Besuche meiner Garten-Restaurations lade ergebenst ein

achtungsvoll Anton Liebhart.

### Grand Hôtel National, Wien, Taborstrasse.

Altrenommiertes einziges großes Wiener Hôtel, in dem weder Service, noch Licht berechnet wird. 200 Zimmer v. n. ö. W. fl. 1.- aufwärts. Bäder, Telegraph und Telephon. Bahnhöfe und Dampfschiff-Landungsplatz in unmittelbarer Nähe. Civile Preise. Arrangements bei längerem Aufenthalte. Ou parle toutes les langues modernes. (287) 5-10

A. Harhammer, Directeur.

F. M. Mayer, propriétaire.

### Alois Keil's Fussboden-Glasur,

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

### Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.

### Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Stets vorrätzig bei

(311) 8-12

J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt.

### Dachziegel,

die besten u. billigsten, sind zu bestellen bei Herrn Arpad von Szent-Kirallyi in Székely-Udvarhely.

Eine Waggonladung, d. h. 8000 Stück Dachziegel kosten bis zur Bahnstation Hermannstadt 14 fl. (369) 3-3

Fernere Auskünfte brieflich.

Ein Wiederverkäufer wird gesucht.

### Für die Pfingstfesttage

empfehlen Josef B. Teutsch in Schässburg

die edelsten

### Weine

und Siebenbürger

### Champagner,

Kokelhäler Schaumweine, für deren Echtheit volle Bürgschaft leistend.

Original-Füllung in

Hermannstadt

nur bei

### Johann Billes

zu Niederlags-Preisen.

Niederlags-Preislisten gratis und franco. (374) 2-3



Beste Wicse der Welt!

### Fernolendt-Schuwicse.

K. k. landesbef. Fabrik gegründet 1835 in Wien.

Wer seine Beschuhung tief schwarz, glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur (958) 24-32

### Fernolendt-Schuwicse.

Ueberall vorrätzig!

Wegen der vielen werthlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

Nur noch wenige Tage.

Ziehung schon am 26. Juni 1895

### Ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie.

Haupttreffer 60.000 fl.

Gesamtgewinnste 160.000 fl.

Loose à 2 fl. sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (Budapest, Hauptzollamt, Halbstock), bei allen Lotto-, Salz- und Steuerämtern, bei den meisten Postämtern, beim „Mercur“ in Wien und bei den in allen Städten und bedeutenderen Ortlichkeiten aufgestellten Losabgab-Organen. Budapest, am 17. Januar 1895.

Kön. ung. Lotto-Direction.

### Die berühmten Claviere der k. u. k. Hof-Pianoforte-Fabrikanten Schweighofer's Söhne

nur in V. Heldenberg's Clavierhandlung,

Hermannstadt,

Ecke der Mühlgasse vis-à-vis dem Comitats-haus,

in vollendeten Modellen

preiswürdig vorrätzig.

### Café Habermann

empfehlen

für die Sommer-Saison

fein durch eigenen Zuckerbäcker täglich frisch bereitetes

### Gefrorenes:

ein Schnitt	8 kr.
zwei Schnitte	12 ..
drei Schnitte	18 ..
Eis-Kaffee	18 ..

feine stets in Eis gekühlten

### Getränke:

Kaffee à la glace	15 kr.
Himbeer-Spritzer	8 ..
Orange-Spritzer	8 ..
Citronen-Spritzer	10 ..
Grenadine-Spritzer	12 ..
Limonade	18 ..
eine Flasche Sodawasser mit Himbeer-Saft	18 ..
kalter Grog	18 ..
eine Flasche Bier	22 ..

Auf die im Hofe der Habermann'schen Badeanstalt errichtete, mit dem Kaffeehaus durch Telegraph verbundene

### elegante Garten-Veranda

wird besonders aufmerksam gemacht. (Eingang vom Badehofe aus oder durch das Kaffeehaus.) (343) 5-5

### SCHLICK'sche Eisengiesserei u. Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft, BUDAPEST.

Fabrik und Centralbureau: VI., Kúlső Váci-út 29-35.

Stadtbureau und Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14.

### Dampf- und Göpel-Dreschgarnturen,

ferner mit mehreren höchsten Preisen prämiirte Pat. Schlick'sche 2- u. 3-schar. Pflüge, Rayol- und Universal-Stahlpflüge, Original Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollenbrecher.

Pat. Schlick'sche „Haladás“-Reihensäe-Maschinen

und alle landwirthschaftlichen Maschinen.

Getreide-Putzmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder- und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc. (283) 3-12

Billigste Preise. Günstige Zahlungsbedingungen. Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

